

# *Sünde* und *riuwe* im Leich Walthers von der Vogelweide

Akio TAKEKAWA

In Minnesang, Spruchdichtung und Leich des Mittelalters hat das Christentum bekanntlich besonders große Bedeutung. In Bezug auf das Christentum ist das wichtigste Problem wohl Sünde bzw. deren Vergebung durch Gott. Deshalb versuche ich, mir in diesem Aufsatz über den Leich von Walther von der Vogelweide Gedanken zu machen, in dem es um die Sünde und deren Vergebung geht.<sup>1)</sup> Zuerst führe ich die Meinungen verschiedener Mediävisten an und denke darüber nach, ob der Walther'sche Leich als religiöses oder politisches Gedicht interpretiert werden soll. Darüber hinaus vergleiche ich den Leich von Walther mit dem „Brief des Jakobus“ in der Bibel und gehe dabei auch darauf ein, ob Walther lateinisch gebildet war. Am Ende setze ich mich mit der Walther'schen Auffassung von *sünde* und *riuwe* auseinander. Auf diese Weise unternehme ich den Versuch, die Auffassung von Walther zu verstehen und einzuordnen.

## I

In seinem Leich geht Walther nicht nur auf religiöse (L. 3, 1-6, 27; L. 7, 25-8, 3.), sondern auch auf politische Themen (L. 6, 28-7, 24.) ein. Soll man den Leich von Walther als religiöse oder politische Dichtung interpretieren?

Helmut de Boor hält den Leich von Walther für ein religiöses Gedicht. Er schreibt nämlich:

Mit Reue muß der Mensch der Gnade begegnen, wahre Reue aber kann er nicht aus der eigenen Natur schöpfen, er bedarf dazu der Hilfe des Geistes.<sup>2)</sup>

---

1) Benutzter Text: *Gedichte / Walther von der Vogelweide*. Hrsg. von Hermann Paul, besorgt von Hugo Kuhn. *Altdeutsche Textbibliothek* Nr. 1. Max Niemeyer Verlag. Tübingen <sup>1965</sup>. Beim Zitieren wird die Nummerierung nach Karl Lachmann (wie L. 3,1) angegeben.

2) Helmut de Boor: *Geschichte der deutschen Literatur von dem Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. II: *Die höfische Literatur, Vorbereitung, Blüte und Ausklang*. (1170-1250). Bearbeitet von Ursula Hennig. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München <sup>1991</sup>, S. 296.

Dann fügt de Boor aber hinzu:

Und hier wendet sich Walther – wie mir scheint nicht ohne Gewaltsamkeit – der politischen Aktualität zu, dem Verfall des Christentums durch die Schuld Roms. Der Leich wird auf eine Strecke zum politischen Spruch aus dem Kampfe Walthers gegen Innozenz.<sup>3)</sup>

Am Ende bestätigt de Boor dennoch:

Das Werk wendet sich nach der politischen Abschweifung zu Maria zurück, [...] <sup>4)</sup>

Auch Heimo Reinitzer geht sowohl auf religiöse als auch auf politische Probleme ein:

Der seine Sünden Bekennende, dessen Seele [...] mit dem Schwert der Sünde verwundet ist, bittet um Reue, die der heilige Geist herabbringen soll, um das dürre Herz [...] mit der *süezen fiuchte* [...] zu erfrischen. Der Herabkunft des Heiligen Geistes aber steht der Zustand des *kristentuomes* der Kirche, entgegen, die ihre Aufgabe, den durch Christus erworbenen Gnadenschatz an die Menschen auszuteilen, zu vergessen, ihre Heiligkeit und ihre Apostolizität offensichtlich wegen Simonie zu verlieren droht.<sup>5)</sup>

Außerdem meint Reinitzer Folgendes:

[...] eines [...] sehr politisch denkenden und formulierenden Dichters großer ‚Originalität‘, der sein Anliegen mit religiösem Ernst und politischem Geschick vorbringt in einer Form, [...] <sup>6)</sup>

Reinitzer spricht beim Leich von Walther von einem „politischen Mariengebet“.<sup>7)</sup>

Und am Ende seines Aufsatzes stellt er folgende Frage:

3) Ebd., S. 296.

4) Ebd., S. 296f.

5) Heimo Reinitzer: *Politisches Nachtgebet: Zum ‚Leich‘ Walthers von der Vogelweide*. In: *Walther von der Vogelweide: Hamburger Kolloquium 1988 zum 65. Geburtstag von Karl-Heinz Borck*. Hrsg. von Jan-Dirk Müller u. Franz Josef Worstbrock. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 1989, S. 168f.

6) Ebd., S. 171.

7) Ebd., S. 172.

Hat Walther sein religiöses Tanzlied geschrieben, um an diesem Tag [15. August] des Jahres 1201 [...] ein politisches Nachtgebet an Maria und gegen die Papstkirche vortragen zu können?<sup>8)</sup>

Im Leich von Walther sieht Franz Viktor Spechtler religiöse Gesichtspunkte:

Der Schlußteil zeigt noch einmal Maria als unsere große Hilfe und Hoffnung gegen die Sünden der Welt, gegen unsere Sünden und Schuld, die nur durch unsere Reue, welche Gott und Maria geben, getilgt werden können.<sup>9)</sup>

Dann erwähnt er auch politische Gesichtspunkte:

[...] nur durch die Reue, die Gott gibt, kann die Sünde getilgt werden [...]. Doch dies ist im Text Walthers gekoppelt mit der Klage des politisch denkenden und durch seine Texte agierenden Autors, die *kristentuom ze siechhūs* in den Vordergrund stellt.<sup>10)</sup>

Dennoch hält er religiöse Aspekte für wichtiger:

So scheint der eigentliche ‚Mittelpunkt‘ des Leichs der Mensch in seinem Sünden-Elend zu sein, [...]<sup>11)</sup>

Gustav Ehrismann weist auf religiöse Aspekte hin:

Ganz dogmatisch ist der Leich 3,1, eine Auslegung der Trinität und des Wunders der Magdgeburt.<sup>12)</sup>

Den Leich von Walther gibt Günther Schweikle als Leich mit religiöser Thematik bzw. als Marienleich an.<sup>13)</sup>

Vielleicht ist es jedoch eigentlich unmöglich, bei Walther – nicht nur im Leich –

8) Ebd., S. 175.

9) Franz Viktor Spechtler: *Der Leich Walthers*. In: *Walther von der Vogelweide: Beiträge zu Leben und Werk*. Hrsg. von Hans-Dieter Mück. Verlag Stöffler & Schutz. Stuttgart 1989, S. 336.

10) Ebd., S. 337.

11) Ebd., S. 340.

12) Gustav Ehrismann: *Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters*. Zweiter Teil: *Die Mittelhochdeutsche Literatur*. Zweiter Abschnitt: *Blütezeit*. Zweite Hälfte: Schlußband. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München MCMLXVI (Nachdr. von 1935), S. 252.

13) Günther Schweikle: *Minnesang*. Verlag J. B. Metzler. Stuttgart / Weimar <sup>2</sup>1995, S. 153.

religiöse und politische Gesichtspunkte klar zu unterscheiden. Denn Joachim Bumke behauptet:

Thematisch steht im Mittelpunkt von Walthers politischer Spruchdichtung das *riche*, das als ein religiös fundiertes Herrschaftsgebilde in einer von Gott gelenkten Weltordnung dargestellt ist.<sup>14)</sup>

Bei Walther kommt selbst dem *riche*, eigentlich einem politischen Begriff, also so große religiöse Bedeutung zu.

Jedenfalls könnte man den Schluss ziehen, dass der Leich von Walther zwar sowohl religiöse wie auch politische Themen hat, aber – da religiöse Themen höchstwahrscheinlich doch wichtiger sind – als religiöses Gedicht interpretiert werden kann.

## II

In Bezug auf den Leich (von Walther) schreibt Peter Wapnewski in seiner *Deutschen Literatur des Mittelalters* folgenden Satz:

Doch wird das Lied mit seinem Haupttypus, der dreiteiligen Canzone, wie mit seinen anderen Spielarten noch übertroffen an kunstvoller Verschränkung metrischer und klanglicher Arabesken durch die unstrophische lyrische Großform des (wohl aus der Sequenz entstandenen) *Leichs*.<sup>15)</sup>

Bei Max Wehrli ist der Leich von Walther in der *Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts* nebenbei erwähnt.<sup>16)</sup>

Bumke schreibt:

Mit knapp 450 Strophen (und dem Leich) ist die Große Heidelberger Liederhandschrift der mit Abstand wichtigste Überlieferungsträger.<sup>17)</sup>

14) Joachim Bumke: *Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2000, S. 129.

15) Peter Wapnewski: *Deutsche Literatur des Mittelalters*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990, S. 80. Über den Leich schreibt Wapnewski selbstverständlich im folgenden Buch ausführlich: *Walther von der Vogelweide Gedichte Mittelhochdeutscher Text und Übertragung*. Hrsg. von Peter Wapnewski. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1993, S. 277-281.

16) Max Wehrli: *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 1: *Geschichte der deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. Philipp Reclam Jun. Stuttgart 1984, S. 377.

17) Bumke: a.a.O., S. 132.

Dass das Wort „Leich“ in Klammern steht, spricht meiner Ansicht nach nicht unbedingt dafür, dass Bumke den Leich für weniger wertvoll hält.

### III

Hinsichtlich der christlichen Rechtfertigungslehre bzw. des Verhältnisses von „Glaube und Werk“ vertritt Walther in seinem Leich (7, 11-7, 15) folgende interessante Ansicht:

*Swelch kristen kristentuomes giht  
an worten, und an werken niht,  
der ist wol halp ein heiden.  
Daz ist unser meiste nôt:  
daz eine ist âne daz ander tôt:*

Wenn wir diese Behauptung von Walther mit der im „Brief des Jakobus“ im *Neuen Testament* vergleichen, sind wir erstaunt, wie ähnlich Walthers Meinung und sogar seine Formulierung denen von Jakobus sind.

Jakobus schreibt nämlich:

So auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot in sich selber. [...] Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.<sup>18)</sup>

Freilich sagt Jakobus „Glaube und Werk“, während Walther „Wort und werk“ sagt. Wie Uwe Stamer aber ausführt,<sup>19)</sup> können wir wohl doch annehmen, dass Walther mit „Wort und Werk“ letzten Endes dasselbe oder wenigstens etwas Ähnliches meint wie „Glaube und Werk“.

### IV

Diese Ähnlichkeit kann nur zufällig sein. Dennoch wäre es auch möglich, dass diese Formulierung des Jakobus Walther bekannt war.

Hatte Walther aber Kenntnisse von der Bibel? Konnte er Latein?

Bei Hugo Moser lesen wir:

18) Bibel, NT, Der Brief des Jakobus, 2/17, 2/26. *Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers*. Württembergische Bibelanstalt. Stuttgart 1968, NT, S. 284f.

19) Uwe Stamer: *Ebene Minne bei Walther von der Vogelweide. Studien zum gedanklichen Aufbau und zum Einfluß der Tradition. Göppinger Arbeiten zur Germanistik*. Nr. 194. Verlag Alfred Kümmerle. Göppingen 1976, S. 18.

Wir glauben heute oft zu Unrecht, daß Schriftlosigkeit, Analphabetentum, immer ein Zeichen eines niedrigen Kulturzustandes sei. [...] Sie [Schrift] gehört nicht notwendig zur Sprache – auch nicht zu der eines Kulturvolks, sie ist nicht ein Merkmal der Kultur, sondern der Zivilisation. Es bestanden Kulturen ohne Schrift, und die Dichter des Hochmittelalters waren nicht „ungebildet“, wenn sie nicht lesen oder schreiben konnten.<sup>20)</sup>

In diesem Zusammenhang finde ich folgenden berühmten Satz in *Parzival* besonders interessant:

*ich enkan deheinen buochstap.*<sup>21)</sup>

Konnte Wolfram von Eschenbach wirklich keinen Buchstaben? Das kann man kaum oder nicht glauben wenn man *Parzival*, ein so großes Buch, gelesen hat.

Auch Bumke ist der Ansicht, dass Walther Latein verstand.

Theologische Kenntnisse, antike Namen und die formalen und thematischen Beziehungen zur Vagantendichtung lassen vermuten, daß Walther lateinisch gebildet war.<sup>22)</sup>

Außerdem behauptet Bumke:

Ihr [Mädchenlieder] neuer Ton und teilweise auch ihre Thematik können durch die lateinische Vagantenlyrik angeregt sein, mit der Walther vielleicht nicht erst als fahrender Dichter, sondern bereits durch seine lateinische Schulbildung bekannt geworden ist.<sup>23)</sup>

Ehrismann hält es für möglich, dass Walther zur Klosterschule ging:

Jedenfalls beweist er in seinem Leich dogmatische Kenntnisse, und so mag er vielleicht den Anfangsunterricht einer Klosterschule empfangen haben.<sup>24)</sup>

20) Hugo Moser: *Deutsche Sprachgeschichte*. Max Niemeyer Verlag. Tübingen 61969, S. 14.

21) Wolfram Eschenbach: *Parzival*. Buch I-VI. Hrsg. von Albert Leitzmann. *Altdeutsche Textbibliothek*. Nr. 12. Max Niemeyer Verlag. Tübingen 71995, S. 90.

22) Bumke: a.a.O., S. 124.

23) Ebd., S. 127.

24) Ehrismann: a.a.O., S. 254.

Unter diesem Gesichtspunkt halte ich auch folgende Darstellung von Stamer für wichtig:

Die Bibel war für Walther [...] Maßstab für geistliche Lehre und Praxis.<sup>25)</sup>

## V

In seinem Leich sagt Walther (L. 6, 7-6, 27):

*Wie mac des iemer werden rât,  
der umbe sîne missetât  
niht herzelicher riuwe hât?  
sit got dekeine sünde lât,*

*Die niht geriuwent zaller stunt  
hin abe unz uf des herzen grunt.  
dem wîsen ist daz allez kunt,  
daz niemer sêle wirt gesunt,  
diu mit der sünden swerte ist wunt,  
si enhave von grunde heiles vunt.*

*Nû ist uns riuwe tiure:  
si sende unz got ze stiure  
bî sînem minneviure.  
sîn geist der vil gehiure.*

*Der kan wol herten herzen geben  
wâre riuwe und lihtez leben.  
dâ wider sollte nieman streben.*

*Swâ er die riuwe gernde weiz,  
dâ machet er die riuwe heiz:  
ein wildez herze er alsô zamt,  
daz ez sich aller sünden schamt.*

Am Ende sagt Walther (L. 7, 35-8, 3):

*Sô daz dîn bete erklinge  
vor der barmunge ursprînge:  
sô hân wir des gedînge,*

25) Stamer: a.a.O., S. 19.

*diu schulde werde ringe,  
 Dâ mite wir sêre sîn beladen.  
 hilf uns daz wir si abe gebaden  
 Mit stæte wernder riuwe umbe unser missetât,  
 die âne got und âne dich nieman ze gebenne hât.*

Für mich als Japaner (und vielleicht auch für viele Leute im heutigen „säkularisierten“ Europa) ist es erstaunlich, dass Walther der sünde (*missetât*) bzw. deren Vergebung so große Bedeutung beimisst. Noch erstaunlicher kommt es mir vor, dass Walther *riuwe* für positiv, ja für ein Geschenk von Gott und Maria hält. Auf die Sünde bzw. deren Vergebung legen vielleicht nicht wenige Leute Wert. Auf die Reue legt aber kaum jemand so großen Wert wie Walther. Darin besteht, so glaube ich, die Bedeutung der Walther'schen Auffassung von der *sünde* und *riuwe*.

Im Gegensatz zu Walther behauptet Baruch de Spinoza:

REUE ist Trauer, begleitet von der Idee einer Tat, die wir infolge eines freien Beschlusses der Seele verrichtet zu haben glauben.<sup>26)</sup>

Meiner Meinung nach geht es nicht darum, ob Spinoza oder Walther Recht hat. Nur denkt der Pantheist an die philosophische Bedeutung der Reue, während der Christ an die religiöse Bedeutung glaubt.

Hinzufügen möchte ich am Ende, dass auch in der mittelhochdeutschen Literatur *riuwe* nicht immer – bei Hartmann von Aue<sup>27)</sup>, Frauenlob (Heinrich von Meißel)<sup>28)</sup> u.a. – positiv bewertet wird.

26) Baruch de Spinoza: *Die Ethik nach geometrischer Methode dargestellt*. Übersetzt von Otto Baensch. In: *Baruch de Spinoza. Sämtliche Werke in sieben Bänden*. Hrsg. von Carl Gebhardt. Felix Meiner Verlag, Hamburg 1976, S 175.

27) Hartmann von Aue: *Der arme Heinrich*. Hrsg. von Hermann Paul, besorgt von Kurt Gärtner. *Altdeutsche Textbibliothek* Nr. 3. Max Niemeyer Verlag, Tübingen. <sup>16</sup>1996, V. 381, V. 501, V. 738, V. 819, V. 887, V. 991, V. 1002, V. 1028, V. 1101.

28) Eva B. Scheer: *Ja muz ich sunder riuwe sin. Zu Frauenlobs Lied 4 In: Ja muz ich sunder riuwe sin. Festschrift für Karl Stackmann zum 15. Februar 1990*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990, S. 170-179.